

**Dr. Steven D. Mathewson,  
Predigt über alttestamentliche Erzählungen,  
Sitzung 4: Überblick über den exegetischen Prozess [ACTS]:  
Analyse der Figuren und Gesprächsführung**

Hier spricht Dr. Stephen D. Mathewson in unserer Reihe zum Thema „Predigen alttestamentlicher Erzählungen“. Dies ist die vierte Sitzung: Überblick über den exegetischen Prozess (Apostelgeschichte), Analyse der Figuren und Gesprächsführung.

Herzlich willkommen zurück zu unserem Kurs über das Predigen alttestamentlicher Erzählungen.

Wir haben über Exegese gesprochen, also darüber, den Sinn eines Textes zu erschließen und zu verstehen, was eine Erzählung aussagt. Ich habe Ihnen vorgeschlagen, die zu untersuchenden Merkmale mithilfe des Begriffs „Akte“ zu strukturieren, ähnlich wie Akt eins und zwei eines Theaterstücks oder einer Geschichte. Das „A“ steht, wie Sie sich erinnern, für Handlung. Das haben wir bereits besprochen.

In dieser Lektion beschäftigen wir uns mit dem C und dem T. Das C steht für Charaktere. Neben der Handlung, also dem Ablauf der Geschichte, müssen wir uns auch mit den Charakteren auseinandersetzen. Die Charaktere in den Erzählungen des Alten Testaments sind wirklich faszinierend. Ich liebe den alten rabbinischen Spruch: „Gott hat die Menschen erschaffen, weil er Geschichten liebt.“

Vielleicht ist das Gegenteil der Fall. Gott hat Geschichten geschaffen, weil er die Menschen liebt, aber Menschen sind interessant, nicht wahr? Und ja, eine Handlung zu haben ist das eine, Action das andere, aber die Figuren sind es, die die Handlung vorantreiben. Daher würde ich noch einmal sagen: Die Handlung ist primär, aber wenn wir uns die Figuren ansehen, wollen wir versuchen, ihre Funktion innerhalb der Erzählung im Einklang mit der Handlung genauer zu bestimmen.

Sprechen wir also zunächst über die Klassifizierung der Figuren. Das kann ziemlich technisch werden, und ich habe mich intensiv damit auseinandergesetzt. Verschiedene Gelehrte, Literaturwissenschaftler und sogar Alttestamentler verwenden unterschiedliche Klassifizierungsmethoden. Aber denken Sie daran: Wir wollen die Erzählung verstehen.

Daher halte ich Einfachheit für einen guten Ansatz. Ich schlage vor, zunächst zwischen Haupt- und Nebenfiguren zu unterscheiden. Diese Unterscheidung ergibt sich aus dem Umfang der Rolle einer Figur in der Geschichte. Literaturwissenschaftler

unterteilen die Hauptfiguren dann in weitere Kategorien, was ebenfalls hilfreich sein kann.

Nochmals, verwenden Sie diese Bezeichnungen bitte niemals in Ihrer Predigt, okay? Sie werden aber Literaturwissenschaftler und sogar Bibelwissenschaftler lesen, die diese Begriffe verwenden. Eine Kategorie wären beispielsweise sogenannte Protagonisten. Ein Protagonist ist eine zentrale Figur.

Ich meine, sie sind für die Handlung unverzichtbar. Diese Figuren sind, wie Sie wissen, oft die Helden der Geschichte, aber nicht immer. Eine andere Gruppe von Hauptfiguren wären die sogenannten Antagonisten.

Wir kennen diesen Begriff. Es gibt also Protagonisten, aber die Antagonisten wären die Hauptgegner oder die Kräfte, die sich gegen die Hauptfiguren stellen. Und dann gäbe es noch eine dritte Kategorie, die wir Kontrastfiguren nennen.

Diese Figuren stehen gewissermaßen im Kontrast zur Hauptfigur und vertiefen unser Verständnis von ihr, indem sie einen Kontrast oder gelegentlich auch eine Parallele aufzeigen. Diese Kategorien werden häufig zur Analyse westlicher Literatur herangezogen, doch letztendlich ist eine Geschichte eine Geschichte. Selbst die Kategorien, die wir heute für westliche Literatur verwenden, beispielsweise für britische Literatur wie die Werke von Charles Dickens, funktionieren nach wie vor recht gut .

Nun möchte ich Folgendes anmerken: Es geht nicht darum, eine Figur auf ein Etikett zu reduzieren. Es geht nicht darum, die biblische Geschichte mit einem Etikett zu versehen, sondern vielmehr darum, die Rolle einer bestimmten Figur innerhalb der Geschichte zu verdeutlichen.

Hier ist ein Paradebeispiel. Nehmen wir Samuel 17, die Geschichte von David und Goliath, nicht wahr? Ich will das jetzt nicht ändern, aber literarisch gesehen ist das eigentlich nicht die richtige Bezeichnung. Goliath stellt nämlich die Herausforderung dar, die den Kontrast zwischen den beiden Hauptfiguren, dem Protagonisten und dem Antagonisten – David und Saul – offenbart.

Dieser Abschnitt des ersten Buches Samuel, der etwa bei 1 Samuel 15 beginnt und sich bis 2 Samuel 9 erstreckt, argumentiert, dass David die richtige Wahl für den König Israels sei, obwohl er einer neuen Familie angehörte. Und das war in der Antike von großer Bedeutung. Man musste einer Herrscherfamilie angehören.

Nun, David gehört nicht dazu. Er ist nicht Teil von Sauls Familie. Der Erzähler in diesem Abschnitt des Buches versucht uns also davon zu überzeugen, dass David die bessere Wahl für den König ist.

In dieser Geschichte geht es also im Grunde um David gegen Saul. Und Goliath bildet den Kontrast. Genau genommen ist er vielleicht nicht ganz ein Gegenpart, aber zumindest eine Figur, die einen Kontrast darstellt.

Deshalb sind Bezeichnungen nicht so wichtig wie ihre Funktion. Wie wirken sie zusammen? Und David ist eindeutig der Held. Spulen wir nun einige Kapitel vor in 1. Samuel 25, so könnte man sagen, ist David der Protagonist.

Dann gibt es da noch einen Kerl namens Nabal, dessen Name Narr bedeutet. Wir werden gleich über Namen sprechen. Er ist der Gegenspieler von David.

Und dann taucht Abigail auf, und das ist sie auch. Man könnte sagen, sie ist der Kontrast, aber eigentlich ist sie die Heldin der Geschichte. David kommt in dieser Geschichte nicht vor.

Abigail ist die Heldin. David ändert sich so sehr, dass er am Ende der Folge dieselbe Überzeugung wie Abigail hat. Abigail hält David davon ab, etwas Dummes zu tun, das seine Ernennung oder seine Inthronisierung als König von Israel hätte gefährden können.

Er war bereits gesalbt worden. Aber würde er jemals als König anerkannt werden? Nun, David war bereit, ihren Mann zu töten, denn der Kerl hatte seinem Namen alle Ehre gemacht. Er war ein Narr gewesen.

Er war ein Mistkerl. Und David wollte sich rächen. Und Abigail sagte: „Mein Herr, das könnt Ihr nicht tun.“

Und sie hat ihn davon abgebracht. Der Punkt ist also: Selbst ein und dieselbe Figur kann im Verlauf einer größeren Erzählung ihre Rolle von einer Geschichte zur nächsten leicht verändern. In 2 Samuel 11 und 12, um einen Zeitsprung zu machen, bleibt David der Protagonist, während Urija, der Hetiter, als Kontrastfigur dient.

Er bildet einen Kontrast. Und David ist ja nicht der Held der Geschichte, oder? Schließlich begeht er in seiner Begierde nach Batseba, Urias Frau, eine ganze Reihe von Sünden: Er bricht nicht nur mit ihm Ehebruch, sondern lässt Urias auch im Kampf töten. Das Interessante an der Geschichte ist also, dass Batseba zwar wichtig ist, aber die Handlung kritisch betrachtet. Ihre Rolle ist jedoch eher nebensächlich.

Tatsächlich wird sie regelrecht manipuliert. Ich denke, es ist richtig, sie in dieser Geschichte als Opfer zu sehen, denn David missbraucht seine Macht auf ganzer Linie. Daher würde ich sie in dieser Geschichte als Agentin bezeichnen.

Noch einmal: Es kommt nicht auf die Bezeichnungen an. Es geht nur darum zu verstehen, wie diese Figuren miteinander in Beziehung stehen. Also schlagen Sie Genesis 38 auf.

Wir haben das schon ein bisschen besprochen. Juda ist die Hauptfigur, der Protagonist. Und Tamar ist die Gegenspielerin.

Und sie sind eindeutig Hauptfiguren. Es gibt zwar noch andere Figuren, aber sie spielen nur Nebenrollen. Nicht, dass sie unwichtig wären, aber für diese Geschichte müssen wir uns nicht eingehend mit den beiden getöteten Söhnen und einigen anderen Freunden Judas befassen.

Ja, ihre Bedeutung im Kontext der Heilsgeschichte ist einfach nicht gegeben. Daher kann eine Person in einer anderen Geschichte eine andere Rolle spielen. Das ist also einer der Punkte, die wir bei der Betrachtung von Figuren berücksichtigen müssen : Wie funktionieren sie? Nun möchte ich kurz auf die Mittel der Charakterisierung eingehen.

Wie gestalten die Autoren der alttestamentlichen Erzählungen diese Charaktere? Interessanterweise liefern sie nicht die ausführlichen Beschreibungen, die wir aus modernen Romanen kennen. Vor einigen Jahren las ich einen Roman von John Grisham mit dem Titel „Das Testament“. Er handelt von dem Anwalt Nate Riley, der einen unerwarteten Erben eines 11 Milliarden Dollar schweren Vermögens sucht.

Und wisst ihr was? Dieser Erbe ist eine Missionarin namens Rachel Lane. Er findet sie im brasilianischen Dschungel. Und ich möchte euch vorlesen, wie John Grisham sie in seiner Schilderung dieser Begegnung beschreibt.

Dieser Anwalt kommt also und findet sie im brasilianischen Dschungel bei einer Gruppe von Stammesangehörigen. Und so beschreibt er sie: Er sagt, Rachel sei bei ihnen gewesen.

Sie kam. Auf ihrer braunen Haut trug sie ein hellgelbes Hemd , und unter einem Strohhut verbarg sich ein helleres Gesicht. Sie war etwas größer als die Indianer und bewegte sich mit einer natürlichen Eleganz.

Nate beobachtete jeden ihrer Schritte. Sie war sehr schlank mit breiten, knöchigen Schultern. Als sie näher kamen, begann sie in ihre Richtung zu schauen.

Sie nahm ihren Hut ab. Ihr Haar war braun, halb grau und sehr kurz. Was war daran schon Besonderes? Nun ja, eigentlich nichts.

So machen wir das in der westlichen Literatur. Hier ist noch ein Beispiel von dem Westernautor Louis L'Amour. So beschreibt er eine seiner Figuren, James T. Kettleman.

Dies stammt aus seinem Roman „Flint“. Über Kettleman schrieb er: „Sein Gesicht war hager und hart, dreieckig mit hohen Wangenknochen, grünen Augen und einem markanten Kinn. Seine Koteletten waren, der damaligen Mode entsprechend, lang.“

Sein Haar war dunkelbraun und lockig. Im Licht schimmerte es rötlich. Seine Haut war dunkel, seine Gesichtszüge, bis auf die Augen, waren normalerweise ausdruckslos.

James T. Kettleman, Finanzier und Spekulant, wurde oft als gutaussehender Mann bezeichnet. Als freundlich galt er jedoch nie. So ist eben unsere westliche Literaturtradition, nicht wahr? Besonders die Romane.

Sie geben sich große Mühe, Charakterporträts zu zeichnen. Im Gegensatz dazu und im Gegensatz zu einer Charlotte Brontë oder einem Charles Dickens erzählen die Autoren der alttestamentlichen Erzählungen ihre Geschichten in einem eher knappen, schnörkellosen Stil. Man könnte also sagen, die Charakterisierung in einer alttestamentlichen Erzählung ähnelt wohl eher einer flüchtigen Bleistiftskizze.

Da steht nicht viel. Robert Alter ist nicht nur ein führender Literaturwissenschaftler, sondern auch ein jüdischer Gelehrter, der ein bahnbrechendes Buch mit dem Titel „Die Kunst des biblischen Erzählens“ verfasst hat. Das war der Titel seines Buches.

Es ist mittlerweile in der zweiten Auflage erschienen. Mein Buch ist gewissermaßen eine Hommage an Alters Werk. Er war einer der ersten Autoren, die ich gelesen habe, und auch einer der ersten, die Evangelikale gelesen haben, als sie die Funktionsweise von Erzählungen neu entdeckten.

Aber er sagt Folgendes: Wir erhalten nur vage Andeutungen über das Aussehen, die Ticks und Gesten, die Kleidung und die Werkzeuge der Figuren sowie das materielle Milieu, in dem sie ihr Schicksal vollziehen. Ein anderer bekannter Literaturwissenschaftler namens Meir Sternberg meint, dass diese detaillierten Beschreibungen, die wir in unserer Kultur gewohnt sind, nichts anderes als realistische Vollständigkeit gewährleisten.

Und er sagt, die biblischen Geschichtenerzähler legten keinen Wert auf detaillierte Schilderungen. Und genau das ist wichtig: Die Tatsache, dass diese Details selten sind, bedeutet, dass sie, wenn sie auftauchen, von Bedeutung sind.

In biblischen Erzählungen gibt es keine belanglosen Sätze. Jede Information über eine Figur ist von großer Bedeutung. Ich werde Ihnen einige Beispiele dafür geben.

Die Geschichte von Ehud im Buch der Richter, Kapitel 3, beginnt bei Vers 12 und zieht sich bis zum Ende. Es ist eine ungewöhnliche Geschichte, die aber eine tiefgründige, theologische Botschaft birgt, auf die wir später noch eingehen werden. Die Beschreibungen im Buch der Richter schildern Ehud als Linkshänder und Eglon als sehr dick.

Das ist heutzutage nicht mehr ganz korrekt. Nicht heute, und ich glaube, damals war es das auch nicht. Aber sie bereiten uns auf das vor, was in dieser Geschichte geschieht.

In dieser Erzählung ist Eglon, oder Ehud, der Richter. Tatsächlich sind sie im Buch der Richter die Retter. Er wird es sein, der das Volk Israel, ich glaube, von den Moabitern befreit.

Und warum müssen wir wissen, dass er Linkshänder ist? Nun, wie sich herausstellte, wurde er bei seiner Ankunft bei König Ehud, als er durch den Zoll ging – damals gab es ja noch keine Metalldetektoren am Flughafen –, abgetastet. Man tastete seine linke Seite ab, da die meisten Krieger Rechtshänder waren und man das Schwert traditionell von links zog. Man machte es so.

Man würde es ja nicht mit Gewalt von rechts herausreißen. Und übrigens, der hebräische Text sagt uns, dass es eher einem Dolch ähnelte. Es war eine Elle, aber das ist nicht einmal das übliche Wort für Elle.

Einer meiner Freunde, Lawson Younger, argumentiert in seinem Kommentar zum Buch der Richter, dass sich das Wort wahrscheinlich auf etwas von etwa 30 Zentimetern Länge bezieht. Es handelt sich also um einen Dolch. Denken Sie mal darüber nach.

Er ist Linkshänder. Er wird die Waffe also auf der rechten Seite aus der Scheide ziehen. Aber bei der Zollkontrolle ist das bei allen so. Die meisten Krieger sind Rechtshänder.

Wenn sie es also eilig haben, überprüfen sie nur seine linke Seite. Alles in Ordnung, geh. So schmuggelt er das Schwert unbemerkt hinein und schließlich – Achtung, Spoiler, falls ihr die Geschichte noch nicht gelesen habt – ermordet er den moabitischen König, der Israel unterdrückt hatte.

Warum wird der moabitische König Eglon als sehr dick bezeichnet? Nun, ich sagte ja bereits, dass die Bibel auch Humor enthält, und hier findet sich ein ziemlich derber Humor. Vielleicht ist es so ein Humor, den ein Zehnjähriger verstehen würde, denn ratet mal? Der Name Eglon bedeutet Kalb. Es wirkt also fast so, als würde er als das gemästete Kalb dargestellt, das zur Schlachtbank geführt wird.

Da er aber sehr dick war, wird uns erzählt, dass das Fett die Klinge bedeckte, als Eglon das Schwert in den Leib stach. Und als seine Begleiter ihn tot am Boden fanden, diesen leblosen Moab, erkannten sie nicht sofort, dass er ermordet worden war, weil das Fett das Schwert bedeckte. Ich denke, das ist einer der Gründe, warum uns dieses Detail überliefert wird, dass er sehr dick war.

Es geht nicht nur darum, sich über ihn lustig zu machen, obwohl ich glaube, dass das auch eine Rolle spielt, sondern es hat einen tieferen Sinn. Warum wird uns also in Genesis 39,6 gesagt, dass Josef ein gutaussehender Mann war? Das ist meine Paraphrase. Er war ein gutaussehender Mann.

Das hilft uns, die sexuelle Annäherung von Potiphars Frau zu verstehen. Und warum beschreibt der Verfasser der Genesis Esau in Genesis 27,11 als behaarten Mann? Nun, es soll uns helfen, Jakobs Versuch, sich als Esau auszugeben, besser zu verstehen. Als er zu seinem Vater Isaak ging, wollte er den Segen des Erstgeburtsrechts erhalten und bedeckte sich mit Fellen, die behaart waren, damit sein fast blinder Vater, wenn er ihn berührte, sagen konnte: „Oh ja, deine Stimme klingt wie die von Jakob, aber ja, du hast die behaarten Arme.“

Okay, du bist Esau. Solche Details sind also wirklich wichtig. Eine weitere Möglichkeit, die Charaktere zu verstehen – und das mag offensichtlich erscheinen – ist ihr Verhalten.

Ich meine, im Allgemeinen zeigen uns biblische Autoren und Erzähler die Dinge eher, als dass sie sie uns erzählen. Sie geben uns Einblick in den Charakter einer Figur, indem sie auf deren Handlungen achten. Eine der faszinierendsten Geschichten, die ich auch sehr überzeugend und für die heutige Kirche äußerst wichtig finde, ist die Geschichte von Micha und den Danitern in Richter 17 und 18.

Und wenn man das liest, sagt der Erzähler nicht explizit: „Übrigens, dieser Micah ist korrupt.“ Er muss uns das nicht sagen. Er zeigt es uns einfach.

Und wenn wir aufmerksame Leser sind, lesen wir das und denken: Was? Ich kann nicht glauben, dass dieser Mann so etwas tut. Wie kann er das nur tun? Das ist so unmoralisch. So korrupt.

So funktioniert es in den Erzählungen des Alten Testaments. Die Autoren zeigen uns, was passiert, anstatt es uns zu erzählen. Wir beobachten also stets ihr Verhalten und lesen diese Erzählungen vor dem Hintergrund der Tora.

Einige der Erzählungen finden sich zwar in der Tora, aber die späteren Erzählungen wie Josua, Richter, Samuel, Könige und Chroniken lesen wir stets im Hinblick auf das Deuteronomium, insbesondere aber auch auf andere Bücher der Tora. Wir prüfen,

inwiefern diese Figuren mit dem übereinstimmen, was Gott im Gesetz durch Mose gegeben hat. Ein weiteres wichtiges Merkmal sind die Namen der Figuren. In manchen Kulturen wird Namen eine besondere Bedeutung beigemessen.

Als ich in Montana lebte, habe ich oft bei Basketballspielen lokaler High Schools Stadionsprecher gemacht. Einige dieser Spiele fanden mit Teams aus indigenen Gemeinschaften statt, und ich hörte Namen wie Tawny Whistling Elk und Jonathan Takes Enemy. Jonathan Takes Enemy ist übrigens einer der besten Highschool-Basketballspieler, die ich je gesehen habe. Ich habe einige Jungs spielen sehen, die es später in die NBA geschafft haben, aber so hieß er. Jonathan Takes Enemy, Stacey Big Hair, an den erinnere ich mich noch, und dann war da noch Elvis Old Bull.

Ich meine, diese Namen waren Teil ihres kulturellen Erbes und spiegelten entweder die Umstände ihrer Geburt wider oder vielleicht eine Tugend, die das Leben des Kindes prägen sollte. Und wissen Sie was? Im Alten Testament erhielten die Figuren Namen, die in ähnlicher Weise gebräuchlich waren. Der Alttestamentler Jean-Louis Scott weist darauf hin, dass es sehr üblich war, einer Person einen Namen zu geben, um sie zu charakterisieren.

Und natürlich gibt es einige offensichtliche Beispiele; ich habe Nabal ja bereits erwähnt. Sein Name bedeutet auf Hebräisch „Narr“. Ich weiß nicht, ob er hinter seinem Rücken so genannt wurde.

Kaum zu glauben, dass seine Mutter ihm diesen Namen gegeben hat. Hey, du Dummkopf, komm rein zum Essen! Aber Erinnerst du dich an den Namen Abraham? Erinnerst du dich an seinen Vornamen? Sein Vorname war Abram oder Avram, was klingt wie der Vater von, du weißt schon, ja, erhabener Vater.

Avram bedeutet „erhabener Vater“. Abraham hingegen bedeutet „Vater vieler Völker“. Das ist doch irgendwie ironisch, oder? Denn Avram erhielt den Namen Abraham, bevor er überhaupt Vater eines Kindes wurde.

Und doch war das Teil des Versprechens. Der Bibelwissenschaftler John Steck argumentiert für die Bedeutung der Namen in Richter 4. In dem Bericht über die Niederlage Cäsareas wird der grausame kanaanäische Heerführer erwähnt. Einer der Namen ist der eines israelitischen Kriegers namens Barak, dessen Name „Blitz“ bedeutet.

Und in dieser Geschichte ist seine Rolle etwas passiv, ein wenig zögerlich. Der Ruhm gebührt zwei treuen Frauen. Die eine heißt Deborah, deren Name Biene bedeutet, die andere JL, deren Name Bergziege bedeutet.

Übrigens, vielleicht sollten Sie Ihre Tochter nicht JL nennen. Sie wäre wohl nicht geschmeichelt, wenn Sie sie eine Bergziege nennen würden. Aber was an dieser

Geschichte interessant ist: Am Ende gibt JL dem feindlichen Kommandanten diese nahrhafte Milch. Er wollte doch nur Wasser.

Und sie gab ihm Milch, was ihn wohl beruhigte und er einschlief. Dann tat sie, was Barak nicht vermochte: Sie nahm ihm das Leben. Wohlgermerkt, es handelt sich hier um eine militärische Schlacht.

Und so kehrte der Frieden in das gelobte Land, wo Milch und Honig fließen, zurück. Schon interessant, wie das funktioniert. Ich finde das Buch Rut faszinierend, wenn man die Bedeutung der Namen versteht.

Eine der Hauptfiguren – nun ja , er taucht am Anfang der Geschichte auf und verschwindet dann schnell wieder. Sein Name ist Elimelech. So spricht man ihn im Englischen aus.

Aber Elimelech – El bedeutet Gott, I bedeutet mein, und Melech bedeutet König. Sein Name bedeutet also: Mein Gott ist König. Aber die Ironie ... und wir haben ja schon ein bisschen über Ironie gesprochen.

Erinnert ihr euch an diesen Widerspruch? Die Ironie ist, dass mein Gott, der König ist, sich von Gott als König abwendet und das gelobte Land während einer Hungersnot verlässt, um nach Moab zu ziehen. Und das mag uns harmlos erscheinen. Wenn man in Chicago lebt und nicht den gewünschten Job findet, aber weiß, dass es in Indianapolis gute Arbeit gibt...

Du kannst nach Indianapolis ziehen, oder von Los Angeles nach Boston, oder wohin auch immer. Und das ist, weißt du, nicht falsch, solange keine anderen Faktoren dagegen sprechen. Aber wir haben die Freiheit dazu.

Nicht das Volk Israel. Sie waren an das Land gebunden. Deshalb flieht Elimelech wegen einer Hungersnot aus dem Gebiet des Königs.

Er hat zwei Söhne, Malon und Kilion . Wir sind uns nicht sicher. Manche vermuten, ihre Namen bedeuteten „krank“ und „schwach“.

Und wenn dem so war, deuteten sie ihren frühen Tod an, denn sie starben und wären wahrscheinlich an der Hungersnot gestorben. Elimelechs Frau hieß übrigens Naomi, was „die Angenehme“ bedeutet. Und wieder sehen wir die Ironie ihres Namens, denn sie geht mit ihrem Mann ins Land Moab, und dort läuft es nicht gut.

Sie hört, dass Gott für Nahrung für das Volk gesorgt hat. Da kehrt sie ins Land zurück. Und als sie nach Bethlehem kommt, rufen die Frauen: „Es ist Naomi, es ist Naomi!“

Und sie sagt: Nein, nennt mich nicht freundlich. Nennt mich Marah, das hebräische Wort für bitter. Denn, sagte sie, Schaddai, der Allmächtige, hat mich bitter behandelt.

Und dann ist da Ruth, deren Name Freundschaft bedeutet. Was für eine Freundin sie doch war! Boas, dessen Name „schnelle Stärke“ bedeutet, beweist diese Stärke gerade in seiner Fürsorge für Ruth und Noomi.

Und dann gibt es da noch die Stelle in Rut 4,1, die mich wirklich zum Lachen bringt: die Anspielung auf den potenziellen Verwandten, der als Löser das Recht gehabt hätte, Rut vor Boas auszulösen. Aber der Mann weigerte sich. Daraufhin spricht Boas ihn mit dem hebräischen Ausdruck „Poloni Almoni“ an, was so viel heißt wie „Herr Sowieso“ oder „Herr Wie-heißt-er-nochmal“.

Das heißt im Grunde: Dieser Typ hat es nicht verdient, dass man sich an ihn erinnert. Also, kommen Sie her und setzen Sie sich, Herr Sowieso. Übrigens: Manchmal wird der Name einer Figur nicht genannt.

In 1 Samuel 17 nennt David Goliath nicht beim Namen. Er bezeichnet ihn als unbeschnittenen Philister. Eine Art Herabsetzung.

Er wird ihm nicht die Ehre erweisen, indem er ihm seinen Namen gibt. Namen sind also faszinierend. Wir müssen immer aufpassen, dass wir kein Schloss bauen, wo die Bibel nur eine kleine Hütte errichtet hat.

Und manchmal ist nicht jeder Name bedeutsam, und wir wollen die Bibel auch nicht übermäßig interpretieren. Hier können uns Kommentare helfen. Sie können uns daran erinnern, dass wir einem bestimmten Namen vielleicht etwas zu viel Bedeutung beimessen.

Doch oft haben diese Namen eine Bedeutung. Ich denke da an den Namen Isaak Jitzchak in der Genesis. Sein Name bedeutet Lachen.

Und das ist ein wiederkehrendes Thema, ein Unterthema, in der ganzen Geschichte. Ich meine, als er geboren wird, ersetzt Sarahs Freudenlachen das ungläubige Lachen. Und Gott, so denke ich, hat das letzte Wort, denn er sagt: „Du wirst den Jungen Isaak nennen.“

Jedes Mal, wenn sie zum Abendessen Lachen einluden, wurden sie daran erinnert, dass sie Gottes Verheißungen ins Gesicht gelacht hatten. Doch dann lachten sie vor Freude. Sarah lachte vor Freude, als sie endlich einen Sohn bekam.

Etwas anderes, worauf wir achten sollten, sind die sogenannten Bezeichnungen. Manchmal gibt uns der Erzähler – oder es kann auch in der Rede einer Figur

vorkommen – Hinweise darauf, wie eine Figur beschrieben wird. Ich habe ja bereits erwähnt, dass David Goliath als unbeschnittenen Philister bezeichnet.

So bezeichnet er ihn. Hier ist ein weiteres Beispiel. In Genesis 21,9 wird deutlich, wie sehr Sarah die ägyptische Sklavin Hagar verabscheut.

Und wenn es im Text heißt: „Aber Sara sah, dass der Sohn, den Hagar, die Ägypterin, Abraham geboren hatte, spottete“, dann meine ich damit eigentlich, dass sie ihn nicht mit dem Namen Ismael bezeichnet. Sie verschweigt ihm diesen Namen.

Und es ist subtil, aber es zeigt deutlich ihre Verachtung. Sie will dieses Kind nicht anerkennen. Später, so glaube ich, verrät der Text Davids Haltung gegenüber Bathseba, indem er sie als „Frau“ oder „die Frau“ bezeichnet, obwohl ihr Name bereits genannt wurde.

Manchmal kann es auch umgekehrt sein. Eine Figur kann aus der Anonymität hervortreten. Das ist bei David der Fall.

Die Geschichte seiner Salbung findet sich in 1 Samuel 16, Verse 1-13. Dort wird die Reihe seiner Söhne beschrieben. Schließlich kommt der letzte, und der Erzähler nennt seinen Namen, David, erst im Augenblick seiner Salbung und Erhöhung.

Okay. Das wird Ihnen ein gutes Gefühl dafür geben, wie Sie die Personen analysieren können, die diese Geschichten interessant machen. Nehmen Sie sich noch einmal Zeit, die Charaktere zu kategorisieren, ihnen nicht einfach nur ein Etikett aufzukleben, sondern zu beobachten, wie sie in der Geschichte funktionieren.

Ist ihr Name von Bedeutung? Wie beschreibt der Autor sie? Erfahren wir etwas über ihre körperlichen Merkmale? Wir haben also über A wie Handlung und C wie Figuren gesprochen. Nun gilt es, zu betrachten, was die Figuren und der Erzähler sagen.

Das T steht also für „Talking“ (reden). Ein sehr technischer Begriff, ich weiß, aber es passt doch ganz gut, oder? Gegen Ende von „A River Runs Through It“, einer semi-autobiografischen Novelle von Norman MacLean, erinnern sich Norman und sein Vater, Reverend John MacLean, an den tragischen Tod von Normans Bruder Paul.

Er war der jüngste Bruder. Als der ältere MacLean seinen Sohn fragte, ob er alle Einzelheiten über den Tod des jüngeren Sohnes Paul mitgeteilt habe, erzählte Norman alles. Sein Vater erwiderte: „Das ist nicht viel, oder?“ Norman antwortete: „Nein, aber man kann bedingungslos lieben, ohne alles zu verstehen.“

Und mit seiner Zustimmung beendete sein Vater das Gespräch mit den Worten: „Ja, das habe ich schon immer gewusst und gepredigt.“ Ich denke, Normans Antwort

bringt die Botschaft dieser Novelle wirklich auf den Punkt: Man kann vollkommen lieben, ohne alles zu verstehen.

Wenn man eine alttestamentliche Erzählung liest, muss man sich auf die Aussagen der Figuren konzentrieren. Genau wie in der Novelle „Aus der Mitte entspringt ein Fluss“, wo man die Kernaussage erst richtig erfasst. Die Botschaft findet sich im Dialog zwischen Vater und Sohn gegen Ende der Geschichte.

Genau das sieht man in den Erzählungen des Alten Testaments. Die Aussagen der Figuren sowie die vom Erzähler geäußerten Kommentare – darauf kommen wir gleich zurück. Doch diese Gespräche tragen maßgeblich zur Bedeutung der Geschichte bei.

Der erste Schritt ist also, mit dem zu beginnen, was die Figuren sagen. Robert Alter hat mir sehr geholfen, das zu verstehen. Cynthia Miller, heute Cynthia Miller Naldea, bemerkt, dass die Bibel von Sprache durchdrungen ist – vom schöpferischen Wort Gottes in der Genesis bis zu den Dekreten eines persischen Königs am Ende der Chroniken.

Wissen Sie, was interessant ist? Das Buch Josua ist ein erzählendes Buch, und das erste Kapitel besteht, obwohl es eine Erzählstruktur aufweist, fast ausschließlich aus gesprochenen Worten. Dasselbe gilt für 1. Samuel 15. 1. Samuel 15 ist eine faszinierende Geschichte, und doch besteht der größte Teil dieser Geschichte aus einem Dialog zwischen König Saul und dem Propheten Samuel sowie einigen Anweisungen, die der Herr dem Propheten Samuel gibt.

Die Geschichte von David und Goliath, also der Kampf zwischen David, Saul und Goliath in 1. Samuel 17, ist ein weiteres Beispiel. Die Handlung selbst ist recht kurz, aber es sind die Aussagen der Figuren, insbesondere Davids, die so wichtig sind. Deshalb achten wir immer darauf, was diese Figuren sagen.

Robert Alter sagte einmal, dass Dialoge eine enorme Bedeutungsfülle besitzen. Wenn man also seinen Zuhörern etwas vermitteln möchte, kann man dies unter anderem erreichen, indem man die Figuren sprechen lässt. Nun möchte ich das Gesagte etwas genauer erläutern.

Wenn ich den Figuren diese Worte in den Mund lege, meine ich damit keinesfalls, dass die biblischen Erzähler sich das ausgedacht und gesagt hätten: „Ja, ich möchte diese Botschaft vermitteln, also lasse ich David das sagen, egal ob er es wirklich gesagt hat oder nicht.“ Nein, wir glauben, dass David das tatsächlich gesagt hat, wenn es in der Bibel steht. Der Erzähler wählt lediglich aus all den Details, die er in die Geschichte einbauen könnte, diejenigen aus, die seine Aussage am besten unterstreichen.

Also, ganz kurz gefragt: Welche Funktion hat das Sprechen der Figuren? Wenn die Figuren, nun ja, ich sage, sie halten Reden, führen sie manchmal einfach Gespräche, so wie wir Menschen. Was bewirkt das? Nun, es erfüllt mindestens vier Funktionen. Eine davon ist, dass es uns Einblick in ihre Charaktereigenschaften gewährt.

Anstatt dass der Erzähler uns also sagt: „Esau war ein Mann, der seinen Begierden nachgab“, sehen wir es, als wir ihn zu seinem Bruder Jakob sagen hören: „Gib mir etwas von dem roten Zeug, rotes Zeug!“ Das ist wörtlich das, was er zu ihm sagte.

Oder Abigail, die Autorin, die biblische Erzählerin, sagt nicht, dass sie eine außergewöhnliche Frau war, unglaublich weise und eine begnadete Rednerin – das muss sie auch nicht. Wir lesen einfach ihre lange Rede an David, nicht um sich an ihrem törichten Ehemann zu rächen. Und wir denken nur: „Wow, das haut mich echt um.“

Sie ist so klug. Und wow, was für ein Talent sie für Metaphern hat! Wie sie Formulierungen geschickt einsetzt! So bekommen wir Einblick in den Charakter der Figur. Wir erfahren, wie sie tickt.

Zweitens geben uns die Äußerungen der Figuren oft einen Hinweis auf die Bedeutung der gesamten Erzählung. Wie ich bereits erwähnte, sagte Robert Alter, dass Dialoge einen Großteil der Bedeutung transportieren. Eines der bekanntesten Beispiele dafür findet sich wohl am Ende der Geschichte von Josef in Genesis 49.

Ich glaube, er fasst die gesamte Bedeutung dieser Erzählungen über sich selbst sowie die unmittelbare Geschichte zusammen, wenn er sagt: „Ihr hattet Böses gegen mich im Sinn, aber Gott hatte Gutes im Sinn, um das zu vollbringen, was jetzt geschieht: die Rettung vieler Leben.“ Genau darum geht es. Genesis 50–20 – das ist die zentrale Aussage der Josef-Geschichten, die in Genesis 37 bis 50 vorkommen.

Wenn Sie also 1 Samuel 13 oder 1 Samuel 17 lesen – ich habe ja bereits die Verse 34 bis 37 und dann 45 bis 47 erwähnt –, dann denke ich, dass diese Verse den Schlüssel zum Verständnis der Geschichte von David und Goliath liefern. Ich möchte Ihnen nun vorlesen, was David in 1 Samuel 17 sagt.

Seine erste Rede hielt er vor Saul, als er sich freiwillig zum Kampf gegen den Riesen meldete. Saul sagte: „Du kannst nicht gegen diesen Philister kämpfen, du bist doch noch jung. Er ist ein Krieger von Jugend auf.“ Doch David erwiderte Saul: „Dein Diener hütet die Schafe seines Vaters.“

Wenn ein Löwe oder Bär kam und ein Schaf aus der Herde riss, lief ich hinterher, schlug ihn und befreite das Schaf aus seinem Maul. Wenn er sich gegen mich wandte, packte ich ihn am Fell, schlug ihn und tötete ihn. Dein Diener hat sowohl den Löwen als auch den Bären getötet.

Dieser unbeschnittene Philister – und hört ihr diesen kleinen Ausdruck? – dieser unbeschnittene Philister wird es wie sie ergehen, weil er die Heere des lebendigen Gottes verhöhnt hat. Der Herr, der mich aus der Tatze des Löwen und der Tatze des Bären gerettet hat, wird mich auch aus der Hand dieses Philisters retten. Und als er später im Kapitel 17, Verse 45 bis 47, Goliath gegenübersteht, verflucht Goliath David.

Er sagte: „Komm her, ich werde dein Fleisch den Vögeln und wilden Tieren zum Fraß geben.“ Und hier ist Davids Antwort. David sagte zu dem Philister (Vers 45): „Du kommst mit Schwert, Speer und Wurfspieß gegen mich, ich aber komme gegen dich im Namen des Herrn der Heerscharen, des Gottes der Heere Israels, den du verhöhnt hast.“

Heute wird der Herr euch in meine Hände geben, und ich werde euch erschlagen und euch den Kopf abschlagen. Noch heute werde ich die Leichname des Philisterheeres den Vögeln und wilden Tieren zum Fraß geben, und die ganze Welt wird erkennen, dass es einen Gott in Israel gibt. Alle, die hier versammelt sind, werden erkennen, dass der Herr nicht durch Schwert oder Speer rettet, denn der Kampf ist des Herrn, und er wird euch alle in unsere Hände geben.

Und das fasst die Bedeutung dieser Erzählung im Grunde gut zusammen, nicht wahr? Dass der Kampf dem Herrn gehört und dass diejenigen, die an den lebendigen Gott glauben, den Sieg erringen werden. Deshalb sollten wir Reden aufmerksam betrachten, seien es kurze Aussagen oder längere Reden wie die, die ich Ihnen vorgelesen habe. Es gibt noch eine dritte Funktion der Rede: Manchmal dient sie der Zusammenfassung.

Das ist bei Gedichten oft der Fall. Manchmal stößt man beim Lesen einer Erzählung auf eine Passage mit poetischen Elementen. Eines der ersten Beispiele findet sich in Genesis 2,23, wo Adam in ein Gedicht ausbricht, als Gott die Frau erschafft, und Gottes Schöpfung einer passenden Gehilfin für ihn feiert.

Und dann, in 1 Samuel 2,1–10, hat Hannas Rede – dieser Lobgesang, dieses Gebet, dieses Lied – eher eine zusammenfassende Funktion und hebt alle Themen hervor, die im Buch Samuel weiter ausgeführt werden. Das ist also auch wichtig. Schließlich kann Sprache einen Kontrast verdeutlichen.

Man vergleicht Esaus Worte mit Jakobs Taten und erkennt so den Unterschied zwischen den beiden. Oder Josephs Weigerung, als Potiphars Frau ihn verführen will. Er fragt: „Wie könnte ich so etwas Böses tun und gegen den Herrn sündigen?“ Im Gegensatz dazu steht ihre direkte, knappe Aufforderung: „Komm und schlaf mit mir.“ Im Hebräischen reichen dafür nur wenige Worte.

Okay, das war also die Rede der Figur. Jetzt wollen wir uns mal genauer ansehen, was der Erzähler sagt. Und hier müssen wir auf das achten, was ich Insiderinformationen oder redaktionelle Kommentare nennen würde .

Ich meine, der Erzähler erzählt die Geschichte, aber ab und zu drückt er fast die Pausetaste und sagt: „ Übrigens, das müsst ihr über die Figur wissen.“ Oder er macht eine Bemerkung über die Figur, die wir normalerweise nicht erfahren würden. Und in diesem Moment tut er mehr, als nur die Geschichte zu erzählen.

Deshalb sprechen manche Literatur- und Bibelwissenschaftler vom allwissenden Erzähler, weil er den Anschein erweckt, alles zu wissen. Natürlich weiß er nicht alles, wie Gott. Aber während er die Geschichte erzählt, gibt er uns – und deshalb mag ich den Ausdruck „Insiderinformationen“ – manchmal Einblicke, die den Figuren selbst verborgen bleiben.

Ich meine, gleich zu Beginn von Genesis 22, wo Gott Abraham befiehlt, seinen Sohn zu opfern, teilt uns der Erzähler, den Lesern, mit, dass die folgenden Ereignisse in Wirklichkeit eine von Gott gegebene Prüfung waren. Gott stellte Abraham auf die Probe. Aber Abraham wusste das nicht, oder? Genesis 38 liefert uns ein weiteres Beispiel für die Allwissenheit des Erzählers.

Erinnert ihr euch, als die Söhne zu sterben begannen? In Genesis 38,7 berichtet der Erzähler, dass Ur starb, weil er in den Augen Jahwes böse war und Jahwe ihn tötete. Dasselbe tut er in Vers 9, als er Onans Beweggründe für seine Weigerung, Tamar zu schwängern und die Leviratsehe zu vollziehen, offenbart. Wir erfahren also, dass Juda das nicht wusste.

Er glaubt, Tamar sei das Problem. Und das könnten wir vielleicht auch denken, wenn der Erzähler nicht nebenbei bemerkt hätte, dass die beiden getötet wurden, weil sie in den Augen Jahwes Böses getan hatten. Wenn wir die Geschichte also lesen oder sie uns vorgelesen wird, hören wir sie durch eine andere Brille, nicht wahr? Wir wissen bereits, was vor sich geht.

Das sind also die Dinge, auf die wir beim Lesen einer Erzählung achten müssen . Gut, bisher haben wir uns mit der Handlung bzw. dem Plot befasst. Wir haben die Figuren betrachtet und auch die Dialoge, sowohl das, was die Figuren sagen, als auch die Insiderinformationen, die der Erzähler mit uns teilt.

Nun wenden wir uns dem letzten wichtigen Element unserer Auslegung zu: dem Kontext. Das wird Thema der nächsten Sitzung sein.

Hier spricht Dr. Stephen D. Matthewson in einer Predigtreihe über die Auslegung alttestamentlicher Erzählungen. Dies ist die vierte Sitzung: ein Überblick über die

Auslegung der Apostelgeschichte, die Analyse der Figuren und ein anschließendes Gespräch.